Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1916

318 (14.7.1916) Mittagsblatt

Visual Library

Nr. 318 Karlsruhe, Freitag, den 14. Juli 1916 54. Jahrgang

Badischer Beobachter

Mittagsblatt

Fernsprecher 535 Postscheck: Karlsruhe 4844

Bezugspreis: In **Karlsruhe** durch Träger zugestellt vierteljährlich Mk. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 75 Pf. **Auswärts** (Deutschland) Bezugspreis durch die Post Mk. 3.65 vierteljährlich **ohne** Bestellgeld. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den **Postanstalten.** Uebriges Ausland (Weltpostverein) Mk. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt **„Sterne und Blumen"** das vierseitige Unterhaltungsblatt **„Blätter für den Familientisch"** und **„Blätter für Haus- und Landwirtschaft"**

Anzeigenpreis: Die siebenspaltige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf, Reklamen 60 Pf. Platz-, Kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachlaß nach Tarif. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung
Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen
Schluß der Anzeigen-Annahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr
Redaktion und **Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, **Karlsruhe**

Rotationsdruck und Verlag der **„Badenia"**, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: Th. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann in Karlsruhe

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 13. Juli. (W.T.B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina und südlich des Dnjestr bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Westlich und nordwestlich von Buczacz trieb der Feind erneut starke Kräfte zum Angriff gegen die vom General Grafen v. Bothmer befehligten verbündeten Truppen vor. Während ein Teil seiner Sturmkolonnen bereits vor unseren Hindernissen zusammenbrach, gelang es einer anderen, in ein schmales Stück unserer Stellungen einzudringen. Doch warfen auch hier ungesäumt angesetzte Gegenangriffe deutscher und österreichisch-ungarischer Reserven die Russen wieder hinaus, so daß alle Angriffe des Gegners völlig gescheitert sind. Zahlreiche russische Gefangene. Am Stochod schlugen unsere Truppen beiderseits der von Sarny nach Kowel führenden Bahn einen Angriff ab.

Sonst nichts von Bedeutung.

Der russische Generalstabsbericht vom 11. Juli versteigt sich zu der Behauptung, daß die Streitmacht des Generals Brussiloff seit den Kämpfen der russischen Offensive 266 000 Gefangene eingebracht habe. Obgleich die Unzuverlässigkeit der russischen Berichterstattung längst zur Genüge bekannt ist, sei nochmals darauf hingewiesen, daß die von den Russen angegebene Gefangenenzahl nahe an die Gesamtstärke jener Truppen, unserer Nordostfront heranreicht, die in den vergangenen 5 Wochen im ernsthaften Kampf gestanden haben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Front zwischen Brenta und Etsch war die Gefechtstätigkeit wieder lebhafter. Auf dem Pasubio wurde ein Nachtangriff der Italiener abgewiesen. Im Posina-Tal unter andauerndem starken Geschützfeuer wiederholte Vorstöße zahlreicher Patrouillen. Bei diesen Gefechten wurden ein Offizier und 103 Mann gefangen genommen. Nach äußerst heftiger Artillerievorbereitung griffen gestern nachmittag starke feindliche Kräfte unsere Stellungen im Raume Monte Rasta—Monte Interetto nochmals an. Wie in den Vortagen scheiterten auch diesmal alle Angriffe unter den schwersten Verlusten der Italiener. Auch weiter nördlich waren alle Versuche des Gegners, in unsere Stellungen einzudringen, vollkommen fruchtlos.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Feindliche Offensiven im Westen, Süden und Osten.

Berlin, den 10. Juli 1916.

I.

Durch das zeitliche Zusammentreffen der englisch-französischen Offensive an der Somme mit dem Uebergang der Italiener zum Angriffsverfahren zwischen Etsch und Brenta und mit einer großen russischen Offensive im Osten, bei gleichzeitiger Fortdauer des deutschen Angriffs auf Verdun, hat die allgemeine Kriegslage eine hochgradige Spannung erreicht.

Die von den Engländern und Franzosen im Gebiete der Somme und des Ancre-Baches unternommene Offensive hat jetzt, vom Zeitpunkte des ersten Ansturmes gegen unsere vorderste Verteidigungslinie gerechnet, zehn Tage gedauert. Gelungen ist der in einer Breite von 40 Kilometer angesetzte Einbruch in unsere Front auf der 23 Kilometer langen Strecke von südlich Mesnil bis Soyecourt. Durch eine fünftägige, seit langen Wochen vorbereitete, ununterbrochene Kanonade von unerhörter Mächtigkeit waren die Verteidigungswerke unserer vordersten Linien dem Erdboden gleichgemacht, Sperrfeuer nahm den Besatzungen, soweit sie noch am Leben waren, jede Hoffnung auf Unterstützung und schnitt ihnen den Rückweg ab, so daß sie den anstürmenden feindlichen Infanteriemassen nach kurzer, tapferer Gegenwehr erliegen mußten. Die Ueberlebenden und das eingebaute Material gerieten unvermeidlich in die Gewalt der Angreifer. Aber in dem Maße, wie die letzteren sich sich bei Fortsetzung ihres Angriffs von der ersten Aufstellung ihrer Artillerie entfernten, änderten sich die Kampfbedingungen zu ihren Ungunsten. Zäher Widerstand in vorbereiteten Stellungen und kraftvolle Gegenstöße hemmten mehr und mehr ihr Fortschreiten, so daß die den rechten Flügel bildenden französischen Truppen seit dem 1. d. M. nach vorn durchschnittlich nur 8 Kilometer Raum, bis zur Linie Biaches—Hardecourt, gewonnen haben und nach rechts nicht über die Linie Soyemont—Biaches hinausgekommen sind, die Vor- und Seitwärtsbewegung der zur Linken der Franzosen kämpfenden Engländer aber ihre Grenzen schon an der Linie Ovillers—Wald von Mametz—Hardecourt gefunden hat.

An den angegebenen Grenzlinien wogt nun nach den bis zum gestrigen Abend reichenden Nachrichten die Schlacht mit äußerster Heftigkeit hin und her. Ihr Ausgang wird die Bedeutung einer Entscheidung von großer Tragweite haben, wenn der Kampf in dieser Weise ohne vermeidbaren Zeitverlust zu vollem Austrage gebracht wird. Die Möglichkeit scheint freilich nicht ausgeschlossen, daß er wiederum, wie die bisherigen Durchbruchsversuche unserer Gegner, sich wochen- oder monatelang hinzieht, um dann ohne anderes unmittelbares Ergebnis als das der Verzichtleistung der Angreifer auf den erstrebten Erfolg zu endigen. Doch sollte man glauben, daß die Gesamtkriegslage solchen Verlauf und Ausgang der Sache nicht wahrscheinlich macht. Insbesondere dürfte England das Bedürfnis fühlen, seinen Bundesgenossen endlich einen unzweideutigen Beweis dafür zu geben, daß es nicht sie allein für sein Interesse kämpfen lassen will.

Ganz ungewöhnlich ist die Form der jetzt tobenden Schlacht insofern, als das Kampfgebiet der englisch-französischen Armee in einem auf ihrer Ausgangsstellung, als Grundlinie, errichteten schiefwinkligen Viereck besteht, innerhalb dessen sie mit der Front nach drei Seiten kämpft. Sie hat dabei die Vorteile der inneren Linie auf ihrer Seite. Zu Bedenken gibt dagegen die Frage Anlaß, in welchem Verhältnis der für ihre Entwicklung, Bewegung und Kampftätigkeit verfügbare Raum zu ihrer Stärke steht. Wir kennen freilich die Stärke der von unsern Gegnern an der Somme eingesetzten Streitmacht nicht. Aber wenn sich bei ihr, wie anzunehmen, ein namhafter Bruchteil des neuen englischen Millionenheeres neben einer gewissen Anzahl französischer Korps befindet, so wird es von besonderem Interesse sein, die räumlichen Schwierigkeiten im Auge zu behalten, die sich daraus ergeben könnten.

Der deutsche Angriff auf Verdun nimmt neben der Schlacht an der Somme seinen ungestörten Fortgang. Als er beschlossen wurde, war sich ja die deutsche Heeresleitung zweifellos bewußt, daß von gegnerischer Seite wahrscheinlich der Versuch gemacht werden würde, ihn durch ein Offensivunternehmen an anderer Stelle unserer Westfront zu durchkreuzen, sie erblickte aber darin keinen Anlaß, von dem Plane Abstand zu nehmen. Dabei hat es denn auch jetzt sein Bewenden. Der Angriff schreitet nach wie vor rüstig vorwärts und, wenn bei ihm seit einigen Tagen, von Artilleriekampf abgesehen, scheinbar Ruhe eingetreten ist, so bedeutet dies nur, daß sich ein neuer Schlag in Vorbereitung befindet.

Auch an vielen anderen Stellen unserer ausgedehnten Westfront hat die Kampftätigkeit seit Beginn der Sommeschlacht eher zu- als abgenommen. Das beiderseitige Bestreben, den Gegner vor der Front zu fesseln, um ihn von der Somme fernzuhalten, bildet hierfür den Hauptbewegungsgrund.

v. Blume, General d. Inf. z. D.

Die englisch-französische Offensive.

Der deutsche Erfolg bei Souville.

Berlin, 13. Juli. (W.T.B.) Die Bedeutung des Erfolges bei Souville. Der im gestrigen Heeresbericht gemeldete Erfolg der deutschen Waffen rechts der Maas bei Souville und Laufée ist ein Ereignis von bemerkenswerter Bedeutung. Diese erste größere Unternehmung vor Verdun seit dem Beginn der „großen" Offensive unserer Feinde beweist schlagend, daß die deutsche Heeresleitung ihr ursprüngliches operatives Ziel unbekümmert um alle Angriffe unserer Feinde im Osten und Westen fest und klar im Auge behalten hat. Kein deutscher Soldat, kein deutsches Geschütz ist vom Kampfgelände um Verdun fortgezogen worden. Die Schlacht nimmt nach dem Willen der deutschen Heeresleitung einen blutigen, für die deutschen Waffen erfolgreichen Fortgang. Wenn unsere Feinde jetzt gehofft hatten, durch die Angriffe ihrer Millionenheere nun endlich die Initiative der Kriegführung an sich zu reißen und den Deutschen das Gesetz des Handelns vorschreiben zu können, so sind sie durch den bisherigen Verlauf der Ereignisse bitter enttäuscht worden. Die Anstürme der feindlichen Massen sind an dem heldenmütigen Widerstande und der zähen Ausdauer der tapferen Verteidiger an der Somme bisher nach kurzen Anfangserfolgen sämtlich gescheitert. Die deutsche Heeresleitung beherrscht nach wie vor die operative Lage. Dies ist die besondere Bedeutung des Erfolges bei Souville, der umsomehr hervorgehoben zu werden verdient, als er die Stärke und Ueberlegenheit der deutschen Waffen aller Welt von neuem kundtut. Deutschland ist berechtigt, die militärische Lage mit der alten Zuversicht und dem alten Vertrauen anzusehen.

Die Kämpfe an der Somme.

London, 13. Juli. (W.T.B.) Die Times meldet aus Frankreich, daß während der letzten Tage die Kämpfe bei Mametz, im Walde von Trônes und bei Contalmaison besonders heftig waren. Die Deutschen verwandelten die ganze Strecke zwischen der ersten und zweiten Linie in ein Labyrinth von ineinander schneidenden Laufgräben, wobei sie jede Bodensenkung und jeden Hügel ausnützten. Im Walde von Mametz hatte der Feind ausgedehnte Stacheldrahtverhaue angelegt, zahlreiche Maschinengewehre aufgestellt und verstärkte Stellungen eingerichtet. Obwohl die englische Artillerie den Wald tagelang mit größter Heftigkeit beschoß, mußten die Soldaten doch um jeden Baum kämpfen.

Rücksichtslos schickt die Entente Tausende in den Tod.

Der Vossischen Zeitung wird vom westlichen Kriegsschauplatz unter dem 12. geschrieben: In der Picardie dauern die heftigen feindlichen Vorstöße fort, die den Zweck verfolgen, die deutsche Front an den beiden Eckpunkten der Einbruchsstelle zurückzudrängen. Wie seinerzeit bei Arras und in der Champagne wird von gegnerischer Seite auch diesmal die Methode angewandt, in immer neuen Anstürmen auf dieselbe Stelle zu drücken. Wiederum rannten die Franzosen gegen die Höhe 97 an, auf der La Maisonette liegt, wiederum auf unsere Stellung zwischen diesem Gehöft und Barleux und auf die deutschen Linien im Abschnitt von Estrée. Alle diese Gefechte südlich der Somme endeten für den Feind ergebnislos. Aber der Schwerpunkt der Kämpfe des gestrigen Tages lag in der Ancregegend, wo die Engländer neuerdings ungeheure Truppenmengen zum Angriff ansetzten. Sie scheinen entschlossen zu sein, rücksichtslos Tausende und Abertausende zu opfern, um den Erfolg zu erzwingen, der bisher ausgeblieben ist. Unaufhörlich wechseln auf diesem Schlachtgebiet zwischen Ovillers und dem Trônes-Wäldchen Stoß und Gegenstoß. Der heldenmütigen Widerstandskraft unserer Truppen sind hier Aufgaben gestellt, die zu den schwersten des ganzen Krieges gehören.

Der Kriegsberichterstatter der Straßburger Post meldet ebenfalls unter dem 12. Juli: Die Engländer scheinen den Vorhaltungen ihrer Bundesgenossen, daß ihre eigenen Fortschritte wertlos seien, wenn die englische Front so wie bisher zurückbleibt, jetzt mit Gewalt Rechnung tragen zu wollen, und werfen immer neue Scharen unserem vernichtenden Feuer entgegen. Was ihren Truppen an militärischer Ausbildung abgeht, suchen sie den Russen ähnlich durch Massenwirkung zu ersetzen.

Russen an die Westfront.

Nach dem Berliner Tageblatt melden Schweizer Zeitungen aus Petersburg: Dem Rußkoje Slowo zufolge wurden sämtliche, auf hoher See befindliche russische Truppen infolge der Kursänderung in Griechenland nicht nach Saloniki, sondern nach Marseille geschafft, um an der französischen Front zu kämpfen.

Großer russischer Kriegsrat.

Stockholm, 12. Juli. Aus Petersburg wird laut Lok.-Anz. berichtet: Am Samstag fand ein großer Kriegsrat unter dem Vorsitz des Zaren statt, an dem sämtliche Armeeführer, der ganze Ministerrat, der Chef des Versorgungswesens und die Aufsichtsbeamten des Komitees für die Kriegsindustrie teilnahmen. Bemerkenswert war bei der Beratung das energische Auftreten des Generaladjutanten Kuropatkin. Das Problem der Fortsetzung der russischen Offensive, deren erster Akt vor 14 Tagen offiziell abgeschlossen wurde, während der zweite noch nicht begonnen hat, ergab die größten Meinungsverschiedenheiten unter den einzelnen Kommandostellen. Brussilows Plan sieht die gewaltsame Besetzung von Kowel und Baranowitschi nach der bewährten Durchbruchstaktik vor. Dem widersprach Kuropatkin. Die russische Offensive hatte, so führt er aus, bis zu ihrem Beginne zwei Ziele: dem deutschen Generalstab die Leitung der militärischen Operationen zu entreißen und die politische Auffassung über die Kriegslage bei den neutralen Staaten, insbesondere bei Rumänien in einem für Rußland günstigen Sinne zu beeinflussen. Beide Absichten sind mißglückt, tatsächlich hat sich die deutsch-österreichische Heeresleitung durch den gewaltsamen Einsatz der russischen Offensive keineswegs beirren lassen. Der allgemeine militärische Eindruck blieb der, daß es dem Feinde gelungen ist, sich die Freiheit seiner Operationen zu bewahren und später zu einem kraftvollen Gegenstoß einzusetzen. Dieser wäre für die nördliche Front höchst bedenklich, wenn zur Fortsetzung der Offensive im Südwesten weitere Truppen abgezogen werden müßten. Die von Brussilow geforderten Verstärkungen belaufen sich auf 500 000 Mann. Dem gegenüber betonte Brussilow: Die gegenwärtig strategisch ungünstige Stellung der russischen Heere mache eine Korrektur erforderlich. Die Losung heiße: Vorrücken oder weichen. In Petersburg verlautet, daß tatsächlich weitere schwere russische Angriffe zu erwarten seien. Unterrichtete Kreise versichern, daß der Zar persönlich blendende Erfolge wünsche.

Der Krieg zur See.

Englische Seeräuberei.

Kopenhagen, 13. Juli. (W.T.B.) National Tidende meldet aus Stockholm: Weder die Reederei noch das Ministerium des Aeußern haben bisher nähere Mitteilungen erhalten, was die Engländer mit dem schwedischen Amerikadampfer „Stockholm" vorzunehmen gedenken, nachdem er in Liverpol angekommen ist. Man erwartet, daß die 2000 Pfd. Kupfer, die der Dampfer mitführte, beschlagnahmt werden. Es wird gemeldet, daß die Durchsuchung in Kirkwall äußerst scharf gewesen ist. Allen Reisenden wurde der Paß abverlangt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein Brief des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Vor einiger Zeit hatte der Oberpfarrer Seiler in Forst (Lausitz) dem Generalfeldmarschall v. Mackensen, mit dem er bereits früher in Briefwechsel getreten war, seine Kriegsgedichte gewidmet und gleichzeitig sein Gedicht „Feldmarschall v. Mackensens Mutter heimgegangen" übersandt. Darauf hat der berühmte Heerführer mit folgendem Schreiben aus seinem Hauptquartier geantwortet:

„Hochgeehrter Herr!

Euer Hochwürden danke ich herzlich für die Sammlung Ihrer Kriegsgedichte, die Sie mir zusammen mit der Abschrift eines Briefes meiner verewigten geliebten Mutter am 30. Mai zugeschickt haben, sowie für die tiefempfundenen und mich ebenso tief berührenden Verse auf den Heimgang meiner Mutteer. Nun fühle ich ihre Hand nicht mehr. Lerne die Unersetzbarkeit der Mutterliebe kennen, aber mit der tiefen Trauer um diesen Verlust einzig in meinem Herzen das Empfinden heißer Dankbarkeit für die ungewöhnliche Gnade Gottes. Ein glücklicher Umstand hatte es gefügt, daß ich — nach dem serbischen Feldzuge — meine Mutter auf einige Stunden besuchen konnte. Ihr „Mein lieber Sohn!", mit dem sie mich auf der Schwelle des Hauses empfing, bedeutet einen Höhepunkt in ihrem und meinem Leben, der kaum übertroffen werden kann und auch wahrer Trauer Gleichgewicht geben kann. In aufrichtiger Ehrerbietung Euer Hochwürden dankbar ergebener Mackensen."

Selbsthilfe.

Aus Berlin wird der Straßb. Post vom 10. Juli geschrieben: Wie vor einigen Tagen aus Holland gemeldet wurde, hat eine große holländische Reederei ihren regelmäßigen Dampferverkehr nach Großbritannien vorläufig ganz eingestellt. Man hat darin eine Vergeltungsmaßregel zu erblicken an den zahlreichen Posträubereien und anderen gegen Holland begangenen britischen Gewaltmaßregeln. Die Einstellung des Dampferverkehrs hat zur Folge, daß die Lebensmittelzufuhr aus Holland nach England wenigstens teilweise unterbunden wird. Das ist der Zweck der Uebung, die den Briten vielleicht zum Bewußtsein bringen wird, daß sie mehr oder weniger auch von den Neutralen abhängig sind und gegen sie sich ungestraft doch nicht gerade alles erlauben dürfen. In viel schärferer Weise könnte Norwegen gegen England vorgehen, wenn es seine viel größere Handelsschiffahrt einmal, wenn auch nur auf Zeit, dem britischen Dienst entzöge, wodurch die britische Frachtraumnot merklich verschärft werden könnte; indes hat bisher Norwegen von den skandinavischen Staaten die geringste Widerstandskraft gegen die britische Bevormundung gezeigt und wird sich daher schwerlich zu ernstlichen Schritten aufraffen. Auch in Deutschland hat man neuerdings zur Selbsthilfe gegriffen, wie der Boykott gegen diejenigen schweizerischen Uhrenfabriken beweist, die Munition für Frankreich herstellen. Auch das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat hat neulich, wie wir hören, in wirksamer Weise seine Macht geltend gemacht, um einen Gegendruck gegen England auszuüben und die Widerstandskraft Hollands gegen England zu stärken. Unter britischem Zwang hatte Holland ein Ausfuhrverbot für Frühkartoffeln nach Deutschland gelegt, das Kohlensyndikat erklärte aber, keine Kohlen mehr nach Holland zu liefern, wenn das Ausfuhr-

verbot bestehen bleibe, das dann auch aufgehoben worden ist.

*

Bern, 13. Juli. (W.T.B.) Die Zeitung L'Heure ist gestern beschlagnahmt worden. Ihr Erscheinen wurde auf 14 Tage verboten.

—*—

Der Krieg im Orient.

Hessische Schwestern in Bagdad.

Darmstadt, 13. Juli. (Z. F.) Wie die Darmstädter Zeitung mitteilt, ist bei der Großherzogin folgendes Telegramm eingegangen:

Bagdad, 12. Juli. Ich habe heute das in Bagdad eingerichtete Lazarett des Roten Kreuzes besichtigt und freue mich von ganzem Herzen über die werktägige Hilfe, die dadurch den Verwundeten meiner unter schwierigen Verhältnissen kämpfenden Armee geleistet wird. Ich danke von Herzen in meinem und im Namen meiner Armee für die Entsendung der hessischen Schwestern und die tätige Anteilnahme, die Eure Königliche Hoheit dem verbündeten osmanischen Reiche dadurch erwiesen haben. Armeeführer Halil Pascha.

Hierauf ging nachstehendes Antworttelegramm aus Wolfsgarten, 12. Juli, ab:

An den Armeeführer Halil Pascha, Exzellenz, Bagdad. Herzlich dankbar, daß die Opferwilligkeit hochherziger Spender so segensreiche Früchte getragen und der Erfolg Ihre Anerkennung gefunden hat, bitte ich Gott, den tapferen hessischen Schwestern auch fernerhin beizustehen. Eleonore, Großherzogin von Hessen.

Das Los der englischen Armee in Mesopotamien.

Rotterdam, 12. Juli. (W.T.B.) Der Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet aus London: Das unionistische Kriegskomitee hat gestern die Bedingungen besprochen, unter denen die Soldaten in Mesopotamien kämpfen mußten. Die Mitteilungen darüber machten großen Eindruck auf das Komitee und es beschloß, von der Regierung zu verlangen, daß in dieser Sache eine Untersuchung eingeleitet oder ein öffentliche Debatte darüber gestattet werde. — Die Times unterstützt die Haltung des Komitees und protestiert dagegen, daß das Los und die Leiden der Mesopotamien-Armee der Vergessenheit überantwortet werden sollten.

* Ein vielumstrittenes Kapitel.

Bald nach Anfang des Krieges tauchten allerlei Vorschläge und Mahnungen auf, die sich auf das Leben in der Heimat bezogen. Sie waren alle miteinander gut gemeint, widersprachen sich jedoch in einer Weise, die geradezu belustigend wirken mußte. Der eine mahnte: Beschränkt eure Ausgaben in jeder Weise und kauft nur, was absolut notwendig ist; denn jetzt braucht man das Geld zu andern Dingen. Dem hielt der andere sofort entgegen: Handel und Wandel dürfen im Krieg nicht stille stehen; das geschäftliche Leben muß gefördert werden; darum schränke man sich nicht unnötigerweise ein, sondern kaufe, wie bisher, wenn man das Geld dazu hat. Wiederum hieß es: Begnügt euch bezüglich der Kleider und Hüte, womöglich mit dem Alten und Allereinfachsten; denn nur Einfachheit und Genügsamkeit entsprechen dem Ernst der Zeit. Worauf alsbald die andere Parole ausgegeben wurde: Es ist wohl besser, daß wir an Schneider und Kleidermacher und ihre vielen Gehilfen und Gehilfinnen Armenunterstützung bezahlen, als daß wir ihnen ermöglichen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, indem wir den Kleidergeschäften Aufträge geben, von denen sie leben können? Ein anderer meinte: Abstellung aller Gelegenheiten zum Vergnügen und zur Zerstreuung ist jetzt im Krieg das einzig Richtige; es verträgt sich nicht zusammen, daß die einen draußen auf dem Schlachtfeld die ungeheuerlichsten Strapazen mitmachen, während die andern hinter der Front dem Vergnügen nachziehen. Darauf hieß es: Ja, machet nur die Welt ganz zu einem Trauerhaus! Da werdet ihr was erleben! Die Last des Krieges wird dadurch nur drückender und umso rascher werden die Leute in der Heimat den Krieg satt haben und am Ende der Geduld sein. Ebenso sagten manche: Schließet die Theater! Kein Konzert mehr! Im Krieg ist so etwas leichtfertig! Worauf die anderen: Wer die Pflege der Kunst im Krieg ausschalten will, ist kein Freund seines Vaterlandes und des rechten Geistes im Volk. Die Kunst erhebt und begeistert, stärkt den Mut zum Durchhalten, und wie bitter notwendig ist es für die Bevölkerung, daß sie sich auch wieder etwas erholt, zerstreut und ausruht von den blutigen Kriegsbildern, welche sie täglich und stündlich vor Augen hat.

Ist und war es nicht so, wie wir es schreiben? Und wer möchte dem einen oder dem andern ohne weiteres Unrecht geben? Kann man nicht zu alle dem sagen: „Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen", das eine, wie das andere? Jedenfalls sieht man daraus, daß man über diese Fragen schon etwas nachdenken muß, um auf das Rechte zu kommen. Da gilt eben wieder der alte Satz: „Ein Maß ist in den Dingen und für alles gibt es bestimmte Grenzen." Vielleicht darf man auch von einer Dichterin das Wort zitieren:

Verwechselt nur Charakter nie
Mit unleidlicher Pedanterie;
Wißt ihr, wo's gilt, euch recht zu verhalten,
So mag im Kleinen die Laune walten.

Wir sind zwar der Meinung, daß die Laune nie, gar nie walten sollte. Aber man wird schon verstehen, wie es die Dichterin meint: Man soll den Menschen nehmen, so, wie er ist und so das Beste aus ihm machen, was zu machen ist, ohne ihn in einen für ihn nicht geeigneten Rahmen einzuzwängen. Versuchen wir einmal, wie der Philosoph sagen würde, die Synthese zu jener These und Antithese zu finden, die wir soeben einander gegenüberstellten, oder mit anderen Worten: Wie lassen sich jene Widersprüche miteinander vereinigen?

Wir wählen uns dazu das aktuellste der vorhin angeführten Beispiele: Theater und Konzert. Das sei im Krieg das Ueberflüssigste und Unpassendste, meinen die einen. Das vertrage sich durchaus mit dem Kriege und müsse geradezu sein, sagen die andern. Und wir können versichern, daß aus dem Feld schon ungemein scharfe Aeußerungen in Briefen nach der Heimat gegangen sind gegen das Theaterspielen und Theaterlaufen, gegen die Konzerte usw. in den Städten. Auch unsere Landleute können es meistens gar nicht verstehen, warum man denn in der Stadt immer noch Theater spielt und Konzerte aufführt. Trotzdem haben wir erlebt, daß sowohl an der Westfront, wie an der Ostfront sich Theatergesellschaften auftaten und allerhand Stücke aufführten, selbst da, wo der Feind hereinfunken konnte. Das bekannteste Beispiel ist wohl das deutsche Theater in Lille. Und wer besuchte das Theater an der Front oder unmittelbar hinter der Front? Natürlich nicht jene, welche in der ersten Linie dem Feind gegenüber lagen, aber doch viele von jenen, welche z. B. in Ruhestellung waren, von der Kampfstellung kamen und wieder zu ihr hin mußten. Und natürlich auch jene, welche sich in der Etappe aufhalten. Ja, man hörte schon recht oft, daß Feldgraue draußen sogar im Schützengraben ein Theaterstück improvisierten, lustigen oder ernsten Inhaltes zum Ergötzen der feldgrauen Zuschauer und Zuhörer. Und dann das Konzert! Gibt es doch eigene Vereine, welche es sich zur schönen Aufgabe gemacht haben, den Wunsch unserer Feldgrauen nach Musikinstrumenten zu erfüllen! Wie oft kommt nicht die Bitte aus Schützengraben und Etappe: „Schickt uns eine „Schnutenorgel" (Mundharmonika) oder Handharmonika, damit wir uns die Zeit etwas vertreiben können." Wie erzählen sie, daß sie Heimatlieder singen im Feindesland zum Klang irgend eines Musikinstrumentes, wenn sie einmal wieder etwas mehr Ruhe haben, und auch die Regimentsmusiken treten draußen im Feld zur Freude der Kämpfer dann und wann zum Konzert an. Man braucht das, sagen uns alle, sonst könnte man es nicht aushalten. Und wer sitzt denn am Sonntag in unseren städtischen Kinos oder in den Lokalen der Stadt, wo es unter Umständen einmal ein bißchen Musik gibt? Die Hand aufs Herz: die Kino sind am Sonntag vielfach von ländlichen Besuchern der Stadt angefüllt, welche ihre Verwandten, ihren verwundeten Feldgrauen besuchen und auch einmal ein Vergnügen haben wollen nach harten Wochen der Arbeit. Bekanntlich ist unter den beklagenswerten Opfern des Fliegerattentats auf den Tierzirkus in Karlsruhe auch ein gewisser Prozentsatz von solchen gewesen, die vom Land aus der näheren und weiteren Umgebung gekommen waren.

Sollen wir über alle diese den Stab brechen und ihnen nachsagen: sie vergingen sich gegen den Ernst der Zeit? Wir werden uns hüten, denn es wäre ungerecht. Man sieht daraus einfach, daß es ein allgemein menschliches Bedürfnis ist, dem Geist Abwechslung zu bieten. Es ist dem durch Willenskultur nicht eigens geschulten Menschen unmöglich, sich immer in denselben ernsten Vorstellungen und Gedanken zu erhalten. Er würde dabei geistig zugrunde gehen. Dieses Bedürfnis nach Abwechselung und geistiger Erholung ist ja so groß, daß selbst das Wüten von Kanone, Maschinengewehr und Mine es nicht aufzuhalten vermag; ja im Gegenteil, nach solchen furchtbaren Erlebnissen hat so mancher umso mehr das Bedürfnis, auch wieder etwas anderes, Heiteres zu sehen und zu hören, wie uns draußen vom Feld versichert wird. Und diese heiteren Vorstellungen, die ihm durch Musik, Gesang, Theater ꝛc. geweckt werden, stellen die Ruhe und das Gleichgewicht der Nerven wieder her. Anders wäre an ein Durchhalten gar nicht zu denken. Unsere großen Dichter haben daher auch in der Darstellung des Kriegslebens nie das frohbewegte Lagerleben zu schildern vergessen. Und wie im Felde, so auch zu Hause. Pflege und Genuß edler Kunst sind nichts Schlimmes, sondern etwas Gutes auch in der Kriegszeit. Erholung und Zerstreuung durch einwandfreie Vorstellungen im Theater und selbst auch im Kino sind nicht verwerflich. Sie tragen dazu bei, daß die Schwere der Lage nicht zu drückend wird. Ja, es wäre bedenklich, wenn man dem Stadtbewohner die gewohnten Erholungsgelegenheiten gar zu sehr beschränken würde. Gottlob sind sie durch den Krieg in ganz erheblichem Maß beschränkt. Dutzende von Anlässen, Feste zu feiern, sind von selbst weggefallen; das Vereinsleben, das immer mehr die Gelegenheit zur Veranstaltung von Vergnügungen aller Art bot, liegt darnieder; es ist still geworden in den Festräumen der Vereine. Fastnachtsvergnügungen gibt es nicht mehr; die Winterbälle sind verschwunden, ebenso die Sommerfeste, Sänger- und Turnerfeste sind nur noch eine Erinnerung an alte Zeiten. An Kongresse mit Vergnügungsprogramm ist gar nicht mehr zu denken. Kaum daß noch die eine oder andere bescheidene öffentliche Weihnachtsfeier stattfindet. Der Ausflugsverkehr ist so erschwert, daß er sehr zurückgegangen ist. Um die Verluste der meisten dieser Gelegenheiten ist es nicht schade. Aber etwas davon muß bleiben, sonst gerät jenes natürliche Bedürfnis der Erholung, das der Stadtmensch und der Landmensch hat und nur in verschiedener Weise befriedigt, auf ganz falsche und gefährliche Wege, Theater und Konzert sind noch die harmlosesten. Nicht jeder braucht sie und viele Städter kommen Jahr und Tag weder ins Theater noch ins Konzert und leben doch. Aber man darf unbedingt nicht jede Gelegenheit zum erlaubten Genuß abschneiden. Sonst würde Mißstimmung erzeugt und die vorhandene vergrößert werden. Und das muß verhindert werden. Schaue jeder in sein eigenes Herz!

Was man allein verlangen kann und muß ist das, daß die öffentlichen Veranstaltungen, welche zur geistigen Erholung bestimmt sind oder Genüsse für Geist und Gemüt vermitteln sollen, mit dem Ernst der Zeit nicht im Widerspruch stehen und edle oder wenigstens sittlich einwandfreie Unterhaltung bieten. Die Veranstalter müssen sich ihrer Verantwortung in dieser Beziehung bewußt bleiben. Gegen was mit aller Tatkraft ein Kampf zu führen ist, das ist die Vergnügungssucht und Genußsucht, die tatsächlich vor dem Krieg weit verbreitet waren und sich auch in den Krieg herübergerettet haben. Die lange Dauer des Krieges hat in dieser Beziehung den weitesten Kreisen eine harte, nicht mißzuverstehende Lehre gegeben. Hoffentlich hält sie an. Manche sind freilich unverbesserlich und setzen ihr Genußleben, so gut es geht, auch jetzt fort. Aber deshalb darf man jenen, die in den heiteren Künsten nur Erholung suchen von anstrengender Pflichtarbeit, die Gelegenheit dazu nicht ganz unterbinden. So allein findet man die Auflösung und Harmonie jener Widersprüche und im übrigen trägt jeder die Verantwortung für sich selber.

Baden.

Karlsruhe, 14. Juli 1916.

Stadt und Land.

In der Straßburger Post finden wir folgende Notiz: „Bunte Zipfelmützen und umgehängte Kuhglocken scheinen die neuesten Errungenschaften aus der Stadt zu sein und sich namentlich bei den Damen besonderer Beliebtheit zu erfreuen. Das Landvolk hält sich darüber auf, findet solche Aeußerlichkeiten in der gegenwärtigen ernsten Zeit unpassend. Man kann dabei ziemlich abfällige Bemerkungen hören."

Wir können versichern, daß dieses närrische, unwürdige Betragen weiblicher und männlicher Schneegänse aus der Stadt sehr viel dazu beiträgt, das Landvolk gegen die Städter aufzubringen. Das Landvolk begeht dabei nur den Fehler, daß es die Städter an sich für solche Maskeraden verantwortlich macht, während die überwältigende Mehrheit der städtischen Bevölkerung von diesen Narrheiten ebenso wenig wissen will, wie die Landbewohner. Schon der einfachste Takt sollte davon abhalten, in solchem Aufzug im Land herumzuziehen und den Ernst, der über allem liegt, gleichsam zu verhöhnen. Aber es gibt eben Leute, die haben ebensowenig Takt als Gedanken. Und die Mode in ihrer schalksten Gestalt ist von jeher der Götze aller Armen am Geiste gewesen, dessen Gebote heiliger gehalten wurden, als alle anderen. Daß wir heute noch, nach zwei Jahren des furchtbaren Krieges, solche Beobachtungen machen müssen, beweist, daß es wasserdichte „Geister" gibt, in die nichts eindringt, aus denen aber auch nichts herauskommt.

Chronik.

Aus Baden.

:: **Karlsruhe**, 13. Juli. Die zurzeit in Baden stattfindenden amtlichen Lehrerkonferenzen befassen sich in der Hauptsache mit der erzieherischen und erst in zweiter Linie mit der unterrichtlichen Tätigkeit der Volksschullehrer.

)!(**Ettlingen**, 13. Juli. Zur Feier des 59. Geburtstages Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs fand am letzten Sonntag im Reservelazarett Ettlingen eine Feier für die Verwundeten und für geladene Gäste statt. Nach einer zeitgemäßen und treffenden Ansprache des Herrn Chefarztes, Professor Dr. Fischer, die in ein „Hoch" auf unsern Landesherrn ausklang, spielte die Lazarettkapelle einige flotte Stücke, abwechselnd mit Männerchören, Violin- und Gesangsoli. Den Höhepunkt bildete eine Aufführung aus der Zeit der Freiheitskämpfe „Der Freiheit Morgenrot" von Gotthold Bärr, einem geborenen Ettlinger. Zwei humoristische Stücke trugen zur Erheiterung der Zuhörer bei. Der wohlverdiente, von allen Seiten gespendete Beifall belohnte die Spieler (Angehörige des Lazaretts) für die mit viel Eifer und Geschick dargebotenen Vorträge. Auf vielseitigen Wunsch wird dasselbe Programm am nächsten Sonntag, abends halb 9 Uhr im Kursaal in Herrenalb zur Aufführung gelangen. Der Reinertrag der Vorstellung ist zu Gunsten der Kriegsbeschädigten-Fürsorge bestimmt und wird hoffentlich durch ein vollbesetztes Haus einen günstigen Ertrag ergeben.

:: **Heidelberg**, 12. Juli. Unter Führung des Major v. Rolentz vom Kriegsministerium trafen, von Würzburg kommend, verschiedene höhere schweizer und deutsche Offiziere und Militärärzte hier ein. Die Herren werden sich bis Sonntag hier aufhalten. Gestern mittag wurde das Offiziergefangenenlager unter Führung des Obersten v. Oertzen besichtigt.

.:. **Menzingen**, 12. Juli. Kurz aufeinander starb hier das älteste Ehepaar: Schmiedemeister Sebastian Veit (genannt der alte „Schmied-Veit") und dessen Ehefrau. Frau Veit starb am Freitag und wurde am Sonntag nachmittag zu Grabe getragen. Am gleichen Tage ist kurz nach der Beerdigung auch der Mann gestorben. Die Frau war 84 und der Mann 90 Jahre alt.

)!(**Pforzheim**, 12. Juli. Nach einem arbeitsreichen Leben starb Kettenfabrikant Friedrich Wilhelm Kern. Mehr als 30 Jahre gehörte er dem Vorstand des Gartenbauvereins an und viele Jahre hindurch bis zu seiner schweren Erkrankung war er dessen Kassier. Der Dahingeschiedene machte sich nach dem siebenziger Krieg als Goldwarengrossist unter der Firma Kern u. Krebs selbständig, begründete 1879 mit Herrn V. Stockert die Doubleketten-fabrik Stockert u. Kern, und errichtete vor 15 Jahren nach Auflösung dieser Firma unter seinem Namen F. W. Kern eine Kettenfabrik, die er bis vor kurzem leitete.

)-(**Ottenhöfen**, 12. Juli. Wie wir mitgeteilt haben, ist am Samstag das Anwesen des Landwirts Franz Xaver Ruh abgebrannt. Ueber das Schadenfeuer wird nun weiter berichtet: Den zwei Familien des Matthias Zink, des Steinhauers Leitl, ist sämtlicher Hausrat mitverbrannt. Sechs bis siebenjährige Kinder, die allein zu Hause waren und mit Licht unter dem Bett nach einer Kleinigkeit suchten, haben den Brand verursacht. Besonders hart ist die Familie Leitl betroffen. Sie war bis Oktober v. J. westlich von Thann zu Hause und kam dann, da der Mann im Felde steht, hierher in die Heimat der Ehefrau Leitl als Flüchtlingsfamilie. Die Frau ist der Meinung, daß die Habe, die sie zurückgelassen, von den Franzosen längst in die Schützengräben und Unterstände geschleppt worden sei. Nun haben die Leute mit den sechs Kindern im Alter von 1 bis 9 Jahren auch noch ihre Kleidung und sonstige Habe bis auf das Wenige, das sie auf dem Leibe trugen, durch den Brand verloren. Bürgermeisteramt und Pfarramt haben eine Sammelstelle zu Gunsten der Betroffenen errichtet.

)(**Greffern** (A. Bühl), 12. Juli. Durch das anhaltende Regenwetter der letzten Zeit hat der Rhein seine Ufer überschritten und einen großen Teil von unserem Wörtfeld und Rheininselwald unter Wasser gesetzt. Die der Mehrheit nach mit Frühkartoffeln angepflanzten Grundstücke werden großen Schaden nehmen. Auch so mancher Wagen voll Futter geht dabei zugrunde.

Achern. Bei der letzten Huldigung ergab sich die seltene Tatsache, daß sich unter den „badischen" Staatsangehörigen einige Italiener aus benachbarten Betrieben eingestellt haben. Diese Leute zogen es seinerzeit vor, bei uns zu bleiben und haben sich naturalisieren lassen.

)(**Aus dem Achertal**, 13. Juli. Der jetzige nasse Sommer erinnert an die Zeit vor hundert Jahren. Nach übereinstimmenden Berichten war nämlich der Sommer 1816 total verregnet. Das Oberacherner Dorfbuch enthält über diese Zeit folgenden Eintrag: „Im Jahre, als man zählte 1816, hat es am 6. Juni noch einen Schnee geworfen über das Gebirge bis nach Sasbachwalden und auf dem Lande hat das Regenwetter am 1. Mai angefangen und fast ununterbrochen fortgedauert bis Michaelstag (29. September), so daß die Erdbirnen im Boden verfaulten, die Bohnen die Saat nicht mehr ertrugen und kein Wein wuchs. — Nun, wenn wir auch bislang ziemlich Regen hatten, so schlimm wie vor hundert Jahren steht es nicht; Feld und Garten versprechen doch noch einen recht guten Ertrag.

+ **Kehl**, 12. Juli. Das Polizeipräsidium in Straßburg warnt vor Ankauf des in letzter Zeit von der Firma M. Birnbaum u. Sohn in Fulda in den Handel gebrachten Streumehls und verbietet seine Weiterverwendung. Die amtliche chemische Untersuchung hat ergeben, daß das Streumittel ca. 14 bis 15 Prozent Sägemehl und 85 bis 86 Prozent Gips enthält. Es ist also im höchsten Grade gesundheitsschädlich, weil Gips beim Backen am Brot haften bleibt. Die Ware, welche einen wirklichen Wert von 5—6 Mk. hat, wird zum Preis von 26 Mk. pro 100 Klgr. verkauft. Gegen die Firma ist bereits Strafantrag wegen Nahrungsmittelfälschung und Ueberforderung gestellt worden.

♤ **Herbolzheim i. Br.**, 13. Juli. Die Volksspende für die Kriegs- und Zivilgefangenen hat hier ein hocherfreuliches Ergebnis gehabt. Die Sammlung von Haus zu Haus ergab 2627,90 Mk. Gewiß ein beredtes Zeugnis der Opferwilligkeit unseres Städtchens.

× **Waldkirch**, 12. Juli. In dem Konkurs gegen die Firma Krumm u. Reiner kam ein Zwangsvergleich zustande. Die Brauerei wird unter dem Namen Burgbräu A.-G. weiter geführt.

:: **Waldkirch**, 12. Juli. Die hiesige Feuerwehr kann in diesem Jahre ihren 50jährigen Bestand begehen.

≠ **Konstanz**, 13. Juli. Der Hochwasserstand des Bodensees hat anscheinend den Höhepunkt überschritten. Es wird ein Sinken des Wasserstandes gemeldet, das sich allerdings am Untersee noch nicht bemerkbar macht. Dort herrscht noch immer Hochwasser.

):(**Freiburg**, 13. Juli. Der Verband südwestdeutscher Industrieller hielt letzter Tage die 23. ordentliche Plenarversammlung des Direktoriums ab, zu welcher als Vertreter der Regierung Geh. Rat Wiener und Ministerialrat Dr. Ritter erschienen waren. Die Versammlung nahm unter anderem Stellung zu der Reorganisation des Reichsamts des Innern, dessen handelspolitische Abteilung ausgebaut werden sollte, und zu der Regelung der Entlöhnung von Kriegsinvaliden in der Industrie. Hierzu wurde eine Entschließung angenommen, in welcher eine von Arbeiterorganisationen gewünschte vertragliche Verpflichtung zur Wiederbeschäftigung Kriegsbeschädigter abgelehnt, die patriotische Pflicht der Industriellen aber betont wurde, Kriegsbeschädigte, wo immer es sich nur ermöglichen läßt zu beschäftigen und sie je nach ihrer Leistungsfähigkeit zu bezahlen ohne Rücksicht auf die den Kriegsbeschädigten vom Staate gewährten Rentenbezüge.

!-! **Singen-Hohentwiel**, 13. Juli. Die Badische Fischversorgung hat mit dem Versand von

Hochschulen.

× **Karlsruhe**, 13. Juli. Nach einer vom Ministerium des Kultus und Unterrichts veröffentlichten Uebersicht über den Besuch der badischen Hochschulen im Sommersemester 1916 zählt die Universität Heidelberg 2474 Studierende, darunter 390 Frauen, die Universität Freiburg 2257 Studierende, darunter 155 Frauen und die Techn. Hochschule Karlsruhe 891 Studierende, darunter 43 Frauen. Bei diesen Zahlen ist zu berücksichtigen, daß die Mehrzahl der Studierenden unter den Waffen steht.

Kirchliche Nachrichten.

Tübingen. Die ordentliche Professur für Moral- und Pastoraltheologie an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen wurde dem Privatgelehrten Dr. Otto Schilling in München übertragen. Schilling ist Württemberger.

Chronik des ersten Kriegsjahres.

14. Juli 1915. Westlich von Wytschaete Minensprengungen mit gutem Erfolg. Französische Angriffe in der Gegend von Souchez abgewehrt. — Die russischen Höhenstellungen bei Olszanka gestürmt, das Dorf Krusca, sowie die feindlichen Stellungen östlich davon und südlich der Linie Tartak-Lipnika genommen; Prasznysz besetzt. Am Dnjestr abwärts Nizniow erfolgreiche Kämpfe. — Veröffentlichung der österreichischen Note gegen den amerikanischen Waffenhandel. — Ein feindliches Torpedoboot und ein feindlicher Truppentransport bei Ari Burnu in die Flucht geschlagen. — Englische Niederlage bei Katatelnaj und am Euphrat.

Bodenseefischen begonnen; verschickt werden vor allem Felchen.

*

× **Die Sterblichkeit im Jahre 1916 in Baden.** Nach den amtlichen Feststellungen war im Jahre 1915 eine erhöhte Allgemeinsterblichkeit, eine verminderte Säuglingssterblichkeit, aber eine erhöhte Sterblichkeit der Kinder von 1—15 Jahren gegenüber den Erhebungen im Jahre 1914 festzustellen. Erhöhte Sterbeziffern weisen Masern, Diphtherie und Krupp, Keuchhusten, Influenza und Genickstarre auf, dagegen blieben wir in den beiden Kriegsjahren 1914/15 verschont von Todesfällen an Blattern. Geringe Verluste brachten Typhus, Kindbettfieber und Ruhr. Wesentlich gleich geblieben sind sich die Todesfälle infolge Lungen- und Kehlkopftuberkulose und an Krebs.

Ausfuhrverbot für Goldwaren.

Berlin, 13. Juli. (W.T.B.) Im Interesse der Stärkung des Goldvorrats unserer Reichsbank ist es erwünscht, die Herstellung derjenigen Goldwaren einzuschränken, bei welchen ein verhältnismäßig kleiner Fasson- und Arbeitswert einem großen Materialwert gegenübersteht. Da diese schweren Goldwaren mit geringer Fasson in der Hauptsache für das Ausland erzeugt werden, ist das Ziel zweckmäßig durch ein Ausfuhrverbot zu erreichen. Ein solches hat der Bundesrat am 13. Juli für Waren erlassen, die ganz oder teilweise aus Gold hergestellt sind, soweit sie nicht ledig mit hoher Fasson — dazu gehören auch schwere Goldwaren, mit hoher Fasson — dazu gehören auch swere Goldwaren, die mit Edelsteinen besetzt sind — soll nicht unterbunden werden. Die Ausfuhrerlaubnis wird im Namen des Reichskanzlers von den Vorständen der Reichsbanknebenstellen Hanau und Schwäbisch-Gmünd (für ihre Bezirke) und Pforzheim (für das übrige Reichsgebiet) erteilt.

Das Sommertheater im Städtischen Konzerthaus.

Als Erwiderung auf die Zuschrift vom Mittwoch die sich gegen die bevorstehende Eröffnung des Sommertheaters in der gegenwärtigen Kriegszeit wandte, gehen uns aus den der Theaterdirektion nahestehenden Kreisen folgende Ausführungen zu:

Wir verkennen nicht die gute, ehrliche Absicht, die den Verfasser des Artikels „Sommertheater"? veranlaßt hat, im Bad. Beobachter Bedenken gegen die bevorstehende Theaterspielzeit zu erheben. Aber es scheint uns sowohl zur Beruhigung des Publikums, wie zur Aufklärung über verschiedene Punkte notwendig zu sein, diese vorgebrachten Bedenken auch öffentlich zu zerstreuen.

Was zunächst die Sicherheit gegen Fliegergefahr angeht, so mag darauf hingewiesen werden, daß einer besonderen Kommission, die sich mit der Prüfung der Schutzgelegenheiten befaßte, außer den verschiedenen Bausachverständigen u. a. sich angeschlossen hatten die Herren: Minister Exzellenz von Bodman, Oberbürgermeister Siegrist, Geheimer Regierungsrat Dr. Seidenadel, seitens der Polizei Oberamtmann Weitzel und der Generalintendant des Hoftheaters Stuttgart, Baron von Putlitz, 2c. Soweit die Sicherheit des Hauses nicht durch dessen Eigenkonstruktion genügend erreicht schien, wurde sie durch besondere neue Anordnungen erzielt, die jede mögliche Gewähr bietet.

Was den Umstand angeht, daß nach Verlassen des Hauses für eine kurze Zeitspanne größere Menschenansammlungen entstehen, so teilen die Veranstaltungen im städtischen Konzerthaus dieses Schicksal mit dem Schluß jeder anderen Veranstaltung, ob es sich nun um Versammlungen, den Schulunterricht, die Gottesdienste in den verschiedenen Kirchen handelt. Und es ist bis jetzt niemand auf den dann ebenso naheliegenden, aber doch wohl recht törichten Gedanken gekommen, mit demselben Recht auch diese zu verbieten.

Der Verfasser des Artikels bezweifelt, daß es wirklich nur ein Zufall war, daß von allen gleichzeitig tagenden Veranstaltungen am Fronleichnamstage die Fliegerbomben gerade in die vor der Menagerie Hagenbeck angesammelte Menschenmasse fielen. Es ist aber doch zur Genüge bekannt, daß in einer solchen riesigen Höhe, in welcher sich die Flieger bewegten, jede Zielbestimmung und Treffsicherheit aufhört. Wie wären denn sonst ausgesprochen im Hardtwald so viele Bomben niedergefallen? Es wird sich also immer nur um den kurzen Augenblick des allgemeinen Verlassens des Theaters, der Versammlung, Schulen, Kirchen 2c. handeln, in denen die einzelnen aber auch nur dann gefährdet werden, wenn in demselben Moment die Flieger unangemeldet erschienen und Bomben würfen. Denn sonst würden die Theaterbesucher entweder in dem sicheren Unterstand des Konzerthauses — was im Hagenbeckschen Zelt nicht möglich war — die gefährliche Zeit abwarten oder schon längst zu Hause oder anderswo in Sicherheit sein. Alles andere aber ist nicht in den Willen des Menschen gelegt.

Der zweite Punkt, der den Verfasser zu dem Artikel veranlaßt, betrifft die Frage der Aufführung heiterer Stücke zur gegenwärtigen Zeit überhaupt. Gewiß kann man darüber nach Veranlagung und auf Grund persönlicher Trauer sehr verschiedener Meinung sein, aber man darf auch etwas anderes nicht vergessen, es sind nicht die schlechtesten unserer feldgrauen Helden, die von draußen öfters wörtlich und dem Sinne nach geschrieben haben: Ihr dürft jetzt daheim nicht glauben, daß wir euch nur ernst und still zu sehen wünschen; wir müssen auch wissen, daß ihr euch noch freuen und lachen könnt. Denn wir kämpfen doch auch hier draußen, um eure Freuden und euer Lachen ebenso zu schützen, wie euren Ernst und eure tiefe Hingebung an den schweren Sinn der Zeit. Unsere Soldaten draußen empfinden selbst, welche Wohltat eine Auslösung der ernsten Gedanken durch das Lachen und die Ablenkung auf heitere und an sich weniger wichtige Dinge bedeutet.

Sie sehen auch darin mit Recht eine nicht zu verachtende Gesundquelle für eine neue Frische und Lebhaftigkeit. Und wer einmal Zeuge war, wie draußen im Felde die Männer des Schützengrabens, die soeben noch dem Tode ins Auge geschaut, sich drängen, um den Aufführungen eines Lustspielensembles beizuwohnen, oder bei den komischen Vorträgen Marzell Salzers aus dem Lachen nicht herauskommen, der wird auch verstehen, warum kürzlich ein deutscher Bundesfürst seinen Landeskindern in einem Etappentheater den auch für hier vorgesehenen tollfröhlichen Schwank „Die spanische Fliege" aufführen ließ. Aus demselben Grunde aber kann man auch in Karlsruhe immer wieder beobachten, wie unsere Urlauber oder Leichtverwundeten im Hoftheater mit Vorliebe diejenigen Vorstellungen aufsuchten, die ihnen, wie „Polenblut" und andere Operetten und Schwänke, das ungezwungene Lachen bescherten. Wenn also der verehrliche Artikelschreiber dem Konzerthaustheater zum Vorwurf machen möchte, daß man dort Operetten spiele und tanze, während der Weltkrieg seinen Höhepunkt erreicht, so hat er, abgesehen natürlich von den sehr zu achtenden Gefühlen der persönlich Niedergebeugten, weder die Gefühle aller unserer Feldgrauen richtig eingeschätzt, noch sich die Spielpläne aller unserer Stadt- und Hoftheater in dieser Kriegszeit darauf näher angesehen. Ueberall hat man mitten im Ernst der Zeit zur Auslösung der Spannung der Nerven und Gefühle auch das Heitere mit Vorliebe gepflegt, und gerade unser Hoftheater ist mit Possen, Schwänken, Operetten ebensowenig dahinten geblieben, als sonstige namhaften und angesehenen Bühnen.

So möge es denen, welche das Verlangen nach einer Ablenkung empfinden, nicht verwehrt sein, hierfür auch im Karlsruher Konzerthaustheater ebenso Gelegenheit zu finden, wie anderswo. Die an sich berechtigte Abkehr Andersdenkender wird daran, bei Betrachtung aller hierfür sprechenden Umstände, keinen Anstoß nehmen dürfen. Zumal, wenn man noch erwägt, daß auch die Existenz des Künstlerpersonals und vieler anderer mit dem Theaterbetrieb zusammenhängender Persönlichkeiten Berücksichtigung verdient. Und diese sollen sicher nicht von dem Einsender jetzt durch ein nachträgliches Verbot oder eine Warnung vor dem Theaterbesuch in die unglücklichste Lage gebracht werden. Darum wird auch das Karlsruher Konzerthaus gewiß unbehelligt allen denen seine Pforten jetzt erschließen dürfen, die darin für ihren Teil eine Erholung von des Tages Last und der Zeiten Schwere suchen möchten.

Lokales.

Karlsruhe, 14. Juli 1916.

Aus dem Hofbericht. Die Großherzogin reiste vorgestern vormittag mit dem Großherzog bis Frankfurt und von da zu längerem Aufenthalt nach Schloß Königstein.

Die Großherzogin Luise begab sich am Dienstag mittag nach Ettlingen zum Besuch des dortigen Reserve-Lazaretts.

* **Feldfrevel.** Dieses Wort war früher in der Residenz fast unbekannt. Jetzt, seitdem sehr viel ländliches Gebiet zur Stadt geschlagen wurde, kennt man es leider. Und wer heute durch die Karlsruher Felder geht, der hört scharfe Klagen über Diebstahl von Feldfrüchten. Vielfach werden die Felder von kleinen Leuten bepflanzt, welche die Erträgnisse ihrer kleinen Landwirtschaft für die eigene Familie sehr notwendig brauchen. Umso bitterer ist für diese Leute, die vom Frühjahr an alle ihre freie Zeit auf ihrem Acker zubringen, um ein möglichst gutes Erträgnis zu erzielen, die Entdeckung machen zu müssen, daß ihnen die reifen Früchte ihrer Arbeit gestohlen werden. Hier macht ein Familienvater von sieben Kindern seine Kartoffeln aus, weil ihm eine ganze Reihe herunter von Dieben ausgemacht wurde; dort klagt eine arme Frau, sämtliche Zwiebeln seien ihr gestohlen worden. Hier zeigt einer entrüstet sein zerstampftes Gelberübenland, das von Dieben vollständig gesäubert wurde. Da steht einer vor seinem Kaninchenstall und bemerkt trauernd, daß ihm das eine oder andere teure Haupt fehlt. Wenn der Felddiebstahl in dieser Weise überhand nimmt und wenn es feststeht, daß am hellen Tag unrecht Gut vom Feld heimgeholt wird, dann ergibt sich daraus die von uns schon früher betonte Notwendigkeit, Feldschützen bezw. Feldaufseher anzustellen. Und wenn die Zahl der bisher angestellten nicht ausreicht, muß man sie eben vermehren. Die Entrüstung der Leute, welche sich abgeplagt haben, um nachher den Ertrag ihrer Arbeit andern zu überlassen, welche einfach nehmen, wo sie finden, ist begreiflich. Es ist an der Zeit, daß man daraus die Folgerung zieht.

⊙ **Städtisches Konzerthaus.** 1. Sommerspielzeit. Der Abend, an welchem am Samstag, den 15. Juli, das Städtische Konzerthaus zum ersten Male dem Sommertheater seine Tore öffnet, soll durch die Titus-Ouverture und einem dichterischen Vorspruch festliche Beleuchtung gegeben werden. Es folgt dann Martin Frehsees dreiaktiges „kleines Spiel aus großer Zeit": „Tante Tüs'chen", das an allen Bühnen, über die es ging, die herzlichste und fröhlichste Aufnahme fand. Der große Erfolg des Stückes, das in einem ostpreußischen Schlosse zur Zeit des Russeneinfalles Ende August 1914 spielt, begründet sich sowohl auf dem frischen, vaterländischen Schwung, in welchem das Werk ohne Aufdringlichkeit ein Bild aus großen Tagen, vor und während der Befreiung Ostpreußens durch Hindenburg, zeichnet, wie in seinem köstlichen Humor. Tante Tüs'chen, eigentlich Tusnelda geheißen, ist die wackere Wirtschafterin des alten Freiherrn von Seeburg und Rothfließ, die in ihrem Mut und in ihren Nöten in groteske Situationen hinein gerät und in dem feigen Schneider Pometske und dem überfeckten Handelsmann Jakob Sombiener ein drastisches Gespann erhält, das mit dem Kutscher und der Schneiderstochter, sowie den kräftigen Kosakentypen schon für lustige Stimmung sorgen kann. Die Liebe der freiherrlichen Nichte zu dem russischen Rittmeister gibt den heiteren Aengsten und der patriotischen Sorge einen ernsteren dramatischen Einschlag, so daß das vielseitige Stück jeder Stimmung unserer Tage gerecht wird. „Tante Tüs'chen" eröffnet die Reihe der zugkräftigen Lustspiele und Schwänke, welche im Sommertheater mit den besten Operetten abwechseln werden. Die erste Operettenneuheit wird gleich am Sonntag, 16. Juli, mit O. Strauß' „Rund um die Liebe" über die Bühne unseres Sommertheaters gehen.

Stat. A. **Auf der städtischen Straßenbahn** wurden im Monat Mai im ganzen 2 393 480 (Mai 1915: 2 001 547, 1914: 1 989 040) Personen befördert, wofür 185 893 Mk. (Mai 1915: 169 871 Mk., 1914: 175 495 Mk.) eingenommen wurden. Abgefahren wurden 446 333 (Mai 1915: 437 114, 1914: 528 128) Wagenkilometer. Auf je 100 Wagenkilometer kommen somit 536 beförderte Personen (im Mai 1915: 458, 1914: 377, 1913: 453) und 42 Mk. Einnahmen (im Mai 1915: 39 Mk., 1914: 33 Mk., 1913: 40 Mk.).

× **Auf der Karlsruher Lokalbahn** wurden im Monat Mai 198 178 (Mai 1915: 201 832) Personen befördert. Eingenommen wurden 25 298 Mk. (25 844 Mk.).

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Bundesratsbeschlüsse.

Berlin, 13. Juli. (W.T.B.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmittel, der Entwurf einer Bekanntmachung über Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Auslande ihren Wohnsitz haben, der Entwurf einer Bekanntmachung betr. die Fristen des Wechsel- und Scheckrechtes für Elsaß-Lothringen, eine Aenderung der Ausführungsbestimmungen und Auslegungsgrundsätze zum Reichsstempelgesetz hinsichtlich des Frachtenurkundenstempels und der Entwurf einer Bekanntmachung betr. Verbote der Ausfuhr von Goldwaren.

Ausland.

Vom englischen Unterhaus.

London, 13. Juli. (W.T.B.) Unterhaus. Asquith teilte mit, daß die Fragen bezüglich der Wahlrechte und der Eintragung der Wähler, die von dem Kabinett beraten worden seien und für eine unbestrittene Lösung nicht gefunden wurde, an den Ausschuß des Hauses zurückverwiesen würden. Er fügte hinzu, daß die Dauer des gegenwärtigen Parlaments, welche unter gewöhnlichen Umständen am 30. September beendigt wäre, selbstverständlich verlängert werden müsse. Samuel brachte zur Kenntnis, daß der Ausschuß, der die Anklagen gegen die irischen Gefangenen untersucht habe, die Freilassung von 460 von ihnen empfehle, weil sie verführt worden seien und sich schon drei Monate in Haft befinden würden.

Zur irischen Frage.

London, 13. Juli. (W.T.B.) Redmond hat in Erwiderung der vorgestern im Oberhaus gehaltenen Rede Lord Landsdownes eine Kundgebung erlassen, in der er sagte, er betrachte die Rede als eine grobe Beleidigung Irlands. Sie laufe auf eine Kriegserklärung an das irische Volk und die Ankündigung der Politik der Unterdrückung hinaus. Wenn die Rede die Haltung der Regierung gegen Irland darstelle, so würde es mit allen Hoffnungen auf eine Verständigung zu Ende sein. Redmond sieht in der Rede die wohlüberlegte Absicht, die Verhandlungen zum Scheitern zu bringen.

Der Generalstreik in Spanien.

Kriegsrecht über Madrid.

Bern, 13. Juli. (W.T.B.) Ueber den spanischen Generalstreik berichtet der Temps: Die spanische Regierung verhandelte wiederholt mit Vertretern der Arbeiterschaft, die jede Verständigung ablehnen. Die Regierung will auf das Energischste gegen die Unruhestifter vorgehen. Allgemein erscheint die Lage sehr ungünstig. In Barcelona kam es zu Ausschreitungen ausständiger Arbeiterinnen gegen Arbeitswillige, auch erfolgten Angriffe gegen Fabriken. Die Garnisonen mehrerer Städte, besonders von Madrid sind verstärkt worden. In Bilbao ist der Ausstand der Metallarbeiter durch Gewährung ihrer Forderungen beigelegt.

Madrid, 13. Juli. (W.T.B.) Meldung des Reuterschen Büros. Infolge des Eisenbahnerstreikes hat die Regierung über die Stadt und die Provinz Madrid das Kriegsrecht verhängt.

Allgemeiner Ausstand in Spanien.

Madrid, 14. Juli. (W.T.B.) Agence Havas. Der Ausstand der Eisenbahnangestellten dauert an. Der Betrieb wird teilweise aufrecht erhalten. Hunderte von Eisenbahnangestellten sind eingezogen oder verhaftet worden. Es verlautet, daß die Kammern sich vertagen werden. Der König ist gestern von seinem Landsitz zurückgekehrt. Die Zivil- und Militärbehörden hielten gestern vormittag eine Beratung ab.

Das deutsche Handels-Unterseeboot „Deutschland".

Zu der Klage der Lake Co.

Berlin, 13. Juli. (W.T.B.) Nach einer Mitteilung des Reuterschen Büros hat der Vertreter der Lake Torpedo Boat Co. in Bridgeport (Vereinigte Staaten von Nordamerika) behauptet, die Einrichtungen des Handelstauchbootes „Deutschland" griffen in die Patente der genannten Gesellschaft ein und diese wolle deshalb Klage anstrengen. Im Anschluß hieran drücken die Pressestimmen des feindlichen Auslandes die Hoffnung aus, daß auf Grund der angeblichen Patentverletzungen die Beschlagnahme der „Deutschland" in Amerika erfolge.

Hierzu wird uns von berufener Seite folgendes geschrieben: Es ist ein im Patentrecht allgemein anerkannter Grundsatz, daß ein Patent in irgend einem Lande gegen solche Einrichtungen nicht geltend gemacht werden kann, die sich an Bord von Schiffen befinden oder Teile von Schiffen bilden, die nur vorübergehend in das betreffende Land gelangen. Der Sinn dieses Grundsatzes ist, den internationalen Verkehr gegen Belästigungen, die mit seinen Bedürfnissen unverträglich sind, zu schützen. Das deutsche Patentgesetz enthält denn auch eine entsprechende Bestimmung im dritten Absatz des § 5. In der amerikanischen Patentrechtsprechung aber wurde derselbe Grundsatz, lange bevor es ein deutsches Patentgesetz gab, schon im Jahre 1856 aufgestellt und ist seitdem anerkanntes Recht. Hiernach ist es ausgeschlossen, daß der „Deutschland" auf Grund von amerikanischen Patenten irgendwelche Schwierigkeiten gemacht werden können, insbesondere, daß die Beschlagnahme des Tauchbootes erfolgt. Uebrigens ist nicht recht ersichtlich, woher der Vertreter der Lake Torpedo Boat Co., wenn er überhaupt die ihm von Reuter in den Mund gelegten Aeußerungen getan hat, wissen will, daß die „Deutschland" die Patente seiner Gesellschaft verletzt hat, da ihm doch die Einzelheiten der Bauart dieses Frachttauchbootes unmöglich bekannt sein können. — Bei dieser Sachlage erscheint es nicht ausgeschlossen, daß es sich nur um den Versuch handelt, mit der aus der Luft gegriffenen Behauptung der Patentverletzung das alle Welt überraschende Erzeugnis deutschen Gewerbefleißes zu Gunsten der amerikanischen Industrie herabzusetzen.

Die Erfinder post festum.

Berlin, 14. Juli. Nach Meldungen des Berliner Lokalanzeigers aus Rotterdam beginnen sich um unser Handelsunterseeboot „Deutschland" bereits Legenden zu bilden. In Holland hat sich ein Mann gefunden, der die Priorität der Handelsunterseebootsidee für sich in Anspruch nimmt. — Jonkher Sandberg, Offizier der holländisch-indischen Armee, behauptet, den Plan anfangs März 1915 in einem Brief aufgestellt zu haben, der auch in die Hände von Tirpitz und Ballin gelangt sei. Den Erbauern unserer U-Boote ergeht es also ähnlich wie dem Grafen Zeppelin, dessen Idee ebenfalls viele Erfinder lange vorher gehabt haben wollten.

*

Berlin, 14. Juli. Nach einem Telegramm des Berliner Lokalanzeigers aus Zürich ist der deutsche Unterseebootserfolg der französischen Presse recht unbehaglich. Journal schreibt: Die Deutschen haben den Beweis erbracht, daß die Wirksamkeit ihrer Unterseeboote bedeutend weiter reicht als die Breite des Ozeans. Der Versuch darf, besonders, wenn er sich wiederholt, nicht als unwichtiges Ereignis hingestellt werden. Das Journal meldet auch aus Newyork, so teilt die Vossische Zeitung mit, daß der Blech-König Heckscher der Besatzung des Unterseeboots „Deutschland" 10 000 Dollar gestiftet hat.

Letzte Nachrichten

Die englisch-französische Offensive im Westen.

London, 14. Juli. (W.T.B.) Die Times schreibt in einem Leitartikel, daß die täglichen Verlustlisten die Nation in ihrem Entschluß bestärken müßten, daß so große Opfer auch ihre Früchte tragen müßten. Es sei eine kostspielige Arbeit, Stellungen anzugreifen, aber es gebe keinen anderen Weg zum Sieg. Die raschen Fortschritte der Verbündeten zu Beginn der Offensive würden sich nicht wiederholen, und viel langsame Arbeit sei zu erwarten, ehe die Franzosen über die Somme kämen. Die Aussichten seien gut, doch würden Resultate nur langsam erzielt werden können, denn die zweite Phase der Schlacht an der Somme dürfte wahrscheinlich noch heftiger werden.

Plauen (Vogtland), 13. Juli. (W.T.B.) Wie der Vogtländische Anzeiger meldet, ist der erste Vizepräsident der Zweiten Kammer des sächsischen Landtages und Vorsitzender der konservativen Fraktion Sachsens, Rechtsanwalt und Notar Geheimer Hofrat Gottfried Opitz auf dem Rittergut Treuen im Vogtland heute mittag 12½ Uhr im Alter von 70 Jahren einem schweren Darmleiden erlegen.

Was geht hier vor?

Bern, 14. Juli. (W.T.B.) Nach einer Meldung des Pariser Journal hat die japanische Sanitätsmission die seit 17 Monaten im „Hotel Astoria" ein Musterspital eingerichtet hatte, Paris verlassen, um sich auf dem kürzesten Wege in die Heimat zu begeben. Auf die dringende Aufforderung der französischen Regierung, in Paris zu bleiben, hat die Mission erklärt, das japanische Rote Kreuz bedürfe ihrer.

Wie Frankreich seine Verluste ersetzt.

Bern, 13. Juli. (W.T.B.) Nach dem Temps wird nunmehr durch Entscheidung des Kriegsministers ein Teil der Jahresklasse 1917, insbesondere Infanterie und Minensappeure, zu den zur Ausbildung bestimmten Heeresteilen gesandt. Zur Beruhigung der Oeffentlichkeit wird hinzugefügt, daß bis zu einem neuen Befehl kein Mann dieser Jahresklasse in die Ersatzabteilungen für die Fronttruppen kommt.

Bern, 13. Juli. (W.T.B.) In der französischen Kammer ist ein Antrag eingebracht worden, wonach alle Beamte und Staatsangestellte, die unter das Rekrutierungsgesetz von 1905 fallen und dem aktiven Soldatenstand, der Reserve und Landwehr angehören, einer Nachuntersuchung unterzogen werden sollen, um eine möglichst große Anzahl zu mobilisieren. Ebenso sollen alle Zurückstellungen nachgeprüft werden.

:: **Achern,** 13. Juli. Nach dreitägiger schwerer Krankheit ist hier im Alter von 66 Jahren Dr. Franz Weber, früherer Oberbürgermeister von Konstanz gestorben. Dr. Weber trat am 1. März 1914 wegen leidender Gesundheit in den Ruhestand, sein Nachfolger wurde der bisherige Bürgermeister der Stadt Kehl, Landtagsabgeordneter Hermann Dietrich. Dr. Weber war wegen seiner Verdienste um die Stadt zum Ehrenbürger ernannt worden. Es war ihm vergönnt, 27 Jahre lang der aufblühenden Gemeinde vorzustehen. Am 6. August 1887 wurde Dr. Weber, der vorher Oberamtmann in Donaueschingen war, zum Oberbürgermeister von Konstanz gewählt, als Nachfolger von Dr. Winterer, dem späteren Oberbürgermeister von Freiburg. Die Beerdigung Dr. Webers findet am Samstag nachmittag hier statt.

Eine große Farbenfabrik in Marseille abgebrannt.

Bern, 13. Juli. (W.T.B.) Der Temps meldet: In der großen Farbenfabrik von Dufour in Marseille brach ein Großfeuer aus, durch das die Fabrikanlage sowie das Warenlager vollständig zerstört wurden.

Feuersbrünste in Italien.

Bern, 13. Juli. (W.T.B.) Nach Meldungen aus Venedig ist auf dem Lido eine Feuersbrunst ausgebrochen, der bereits das große Hotel des Bains zum Opfer gefallen ist. In Trescore bei Balneario bei Bergamo ist eine Spinnerei gleichfalls durch Feuer vernichtet worden. Der Schaden übersteigt 250 000 Lire.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Lebensmittelversorgung.

Die Bewährung unserer Getreidewirtschaft.

Abermals werden in dieser Woche die Bewohner Groß-Berlins durch einen Zuschuß von Mehl und Brot für Ausfälle der Kartoffelration entschädigt. (Auch die Stadt Karlsruhe hat zu demselben Zweck 500 Sack Mehl erhalten.) Das Verfahren ist weder neu noch vereinzelt; an sehr vielen Orten füllte man in der letzten Zeit anderweitig entstandene Versorgungslücken mit Brotgetreide und seinen Erzeugnissen. Daß das möglich, daß es jetzt, am Ende des Erntejahres möglich ist, daß wir im Hochsommer 1916 mit unserem Brotgetreide zwar natürlich keineswegs aus dem Vollen, aber doch mit einer gewissen Freiheit und Weitherzigkeit wirtschaften können, ist im Grunde durchaus nicht selbstverständlich. Wir hatten doch im Vorjahre die weitaus schlechteste Brotgetreideernte seit sehr vielen Jahren. Wäre ihr genaues Ergebnis im Herbste oder Winter bekannt geworden, so hätten unsere Feinde aus ihr zweifellos den Schluß gezogen, daß wir vor der neuen Reife unserer Felder verhungern müssen. Für uns stand es ja außer Frage, daß wir bei jeder Ernte durchkommen müssen und tatsächlich durchkommen. Daß wir aber, ohne den Konsum einschneidend zu beschränken, und ohne daß während des ganzen Jahres irgendwo im Reiche ernstliche Stockungen der Versorgung eingetreten wären, am Schlusse noch Reserven genug haben, um über die allgemeine Ration des Jahres hinauszugehen, da und dort Zuschüsse zu geben, die in ihrer Gesamtsumme ganz erheblich ins Gewicht fallen — das ist nicht selbstverständlich, sondern eine deutsche Kriegsleistung, auf die wir stolz sein können. Sie zeigt, daß der Apparat der Erfassung und Verteilung in der Hand derer, die ihn lenkten, alles zuwege gebracht hat, was er unter den gegebenen Umständen irgend zuwege bringen konnte.

*

.:: **Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln.** Der evangelische Oberkirchenrat hat an sämtliche Geistliche ein Schreiben gerichtet, in welchem er besonders diejenigen auf dem Lande ersucht, in jeder geeigneten Weise dahin zu wirken, daß die auf die Landwirte gesetzten Erwartungen inbezug auf die Lebensmittelversorgung sich erfüllen. In dem Erlaß heißt es zum Schluß: „Es ist ein sittliches Gebot, daß die Landwirte die entbehrlichen Vorräte auf dem geordneten Wege zur Ablieferung bringen. Ein anderes Verhalten ist bei der derzeitigen schwierigen Lage der Volksernährung Verrat am Vaterland."

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben: Leutnant Dany Mußelmann von Durlach, Füsilier Hermann Wink von Heidelberg-Handschuhsheim, Unteroffizier Hauptlehrer Adolf Schmidt von Unteröwisheim, Friedr. Wilh. Damm von Bühl; Ersatzreservist Karl Eugen Klingler, Landsturmmann Milchhändler Wilh. Wild und Musk. Friedr. Hennhöfer von Freiburg.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielten: Lt. Bruno Biehler von Freiburg, Oberlt. Ludwig Mackle von Oberhausen bei Bruchsal und Feldwebel Georg Reibel von Mosbach.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Unteroff. Wilhelm Wildermuth von Karlsruhe. Deckoff. Zivilingenieur Gustav Meyer und Unteroff. Silberschmied Karl Küchle von Pforzheim, Unteroff. Alfred Kappes von Baden-Baden, Hauptmann Kriegsgerichtsrat Adolf Hauger und Kanonier Karl Zumkeller von Waldshut.

Gerichtssaal.

::: **Karlsruhe,** 11. Juli. Der 17jährige Fabrikarbeiter Otto Schwarz aus Diedelsheim und der 16jährige Zwangszögling Karl Zaiß aus Eppingen, beide in Bretten wohnhaft, machten verschiedene Einbrüche in Kapellen in der Nähe von Bretten. Bei einem Einbruche in die Antoniuskapelle wurden die Diebe von einem Arbeiter gestört, wofür sie sich dadurch rächten, daß sie auf den Arbeiter einmal einen Revolver-, das andere Mal einen Flobertschuß abgaben. Beide Male ging der Schuß fehl. Schwarz hatte außerdem allein einen Einbruchsdiebstahl begangen, bei dem ihm verschiedene Kleinigkeiten in die Hände fielen. Den Arbeiter bedrohten die Gesellen mit dem Rufe: „Das Geld her, oder du bist hin!" Es gelang jedoch dem Arbeiter zu entkommen. Schwarz wurde zu 1 Jahre 3 Monaten, Zaiß zu 1 Jahre 6 Monate Gefängnis von der hiesigen Strafkammer verurteilt.

Berlin, 12. Juli. (W.T.B.) In dem Prozeß gegen den Terrainspekulanten Leo Schiffmann, der seit mehreren Wochen die dritte Hilfsstrafkammer des Landgerichts Berlin I beschäftigt, wurde heute das Urteil gesprochen. Es lautet wegen Betrugs in vielen Fällen auf 4 Jahre Gefängnis, 13 000 Mk. Geldstrafe und 5 Jahre Ehrverlust. 5 Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Verschiedene Nachrichten.

München, 11. Juli. Die älteste Bürgerin Münchens, Frau Cordula Burger, die Witwe eines Gerichtsbeamten, ist 106½ Jahre alt, gestorben. Sie war seit 56 Jahren Witwe und ist bis zu ihrem 101. Lebensjahre von erstaunlicher körperlicher und geistiger Rüstigkeit gewesen.

Berlin, 12. Juli. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus München: Direktor Duelfert aus Reichenhall ist von der Besteigung des Hochschlegels nicht zurückgekehrt. Es wurde bisher vergebens nach ihm gesucht.

Berlin, 12. Juli. Das Berliner Tageblatt meldet aus Stuttgart: Gegen den Kriminalkommissar für politische Angelegenheiten bei der hiesigen Polizeidirektion ist heute nacht gegen 1 Uhr ein Revolverattentat verübt worden, das aber mißglückte. Der Täter ist nach Zurücklassen der Schußwaffe entkommen.

Wien, 13. Juli. (W.T.B.) Der Kaiser spendete für die durch die Sturmkatastrophe in Notlage geratenen Bewohner von Wiener-Neustadt 10 000 Kronen aus der Privatschatulle.

Petersburg, 12. Juli. (W.T.B.) Nach einer Meldung der Pet. Tel.-Ag. explodierte gestern nachmittag in einem Keller des Automobilschuppens bei einem Hause des Ministerpräsidenten, das jedoch nicht von ihm bewohnt wird, Dämpfe von verschüttetem Benzin. Die Explosion zerstörte den Fahrstuhl des Hauses und eine zur Wohnung des Obersten Offrossimoff führende Treppe. Die französische Lehrerin der Kinder des Obersten, die nach der Stunde im Fahrstuhl herunterfahren wollte, wurde getötet. Weitere Opfer gab es nicht. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Die Nobelpreise.

Stockholm, 12. Juli. (W.T.B.) Die schwedische Regierung hat beschlossen, die Verteilung der Nobelpreise für Physik, Chemie, Medizin und Literatur von 1916 ebenso wie der im vorigen Jahre zurückgestellten Preise bis zum 1. Juni 1917 zu verschieben.

Das schwere Minenunglück in Sizilien.

TMB. **Palermo,** 11. Juli. (Indirekt.) Wir erhielten, schreibt der Corriere della Sera, noch weitere Nachrichten über das schwere Unglück, das sich in der Mine Cozzodisi bei Cirgenti zugetragen hat. Entgegen den ersten Meldungen scheint es, daß der Unglücksfall, dessen Ausdehnung noch nicht hat festgestellt werden können, durch mehrere Gasexplosionen verursacht worden ist. Diese Explosionen scheinen in der Mine Serralungo begonnen zu haben, die mit der Mine Cozzodisi im Zusammenhang steht. Dort hat sich niemand retten können, und es sind mindestens dreißig Personen umgekommen. Auf der Mine Cozzodisi gab es 53 Tote und 29 Verwundete, von denen 23 in Lebensgefahr schweben. Der größte Teil der Opfer aber wurde augenblicklich und buchstäblich verschüttet. Viele andere fanden den Tod, als sie von einem Teil der Mine in den anderen liefen, um sich zu retten. Die Behörden und die technischen Leiter der Gesellschaft begannen sofort das Rettungswerk, das aber durch die ausgedehnten Einstürze der Stollen sehr erschwert und behindert wurde. (m.)

*

Sohlenleder für die ärmere Bevölkerung. Wie in der letzten Sitzung der Zittauer Handelskammer mitgeteilt wurde, sind zur Versorgung der ärmeren Bevölkerung mit billigem Bodenleder aus Reichsmitteln drei Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden. Auch hat sich das preußische Kriegsministerium bereit erklärt, eine entsprechende Menge Leder freizugeben, die dem minderbemittelten Teil der Bevölkerung zu halben Höchstpreisen zugewandt werden soll, während die Deckung des übrigen Preises durch den genannten Betrag erfolgen soll. Die Verteilung des Leders soll durch die Bundesregierungen erfolgen, und zwar soll sich die Zuteilung an die einzelnen Regierungen nach Maßgabe der Kopfzahl der Bevölkerung richten.

Ehrentafel.

Mutige Schwimmer.

Am 29. August 1915 stand die 2. Eskadron Jäger-Regiments zu Pferde Nr. 2 gegenüber dem Gute Groß-Jungfernhof an der Düna. Es galt, sich auf dem Ostufer des Stromes festzusetzen. Brückenmaterial war nicht zur Stelle. Da meldeten sich der Fähnrich Pursche und 4 Mann, unter ihnen der Jäger Bauer (aus Saalfeld a. S.) freiwillig, den Fluß zu durchschwimmen und ein am anderen Ufer liegendes Boot herüberzuholen. Es gelang ihnen, den 300 Meter breiten Strom trotz Strudel und Wasserpflanzen zu überwinden. Schon waren sie auf dem Rückwege in der Mitte des Flusses angelangt, da erhielten sie heftiges Artilleriefeuer. Drei Mann gelang es, zum Regiment zurückzukommen. Fähnrich Pursche und Jäger Bauer gingen wieder an das livländische Düna-Ufer, dort unter einem Holzstapel Deckung suchend. Inzwischen war das Gut Jungfernhof von russischer Kavallerie besetzt worden. Den beiden Jägern war es unmöglich, bei Tage den Fluß zu durchschwimmen, sie mußten, nackt unter dem Holzstapel kauernd, die Nacht erwarten. Als es dunkel geworden und von den Kameraden schon ein Floß zu Wasser gelassen worden war, um die beiden zu holen, meldeten sich Pursche und Bauer zur Stelle. Jäger Bauer erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 13. Juli: Josef Walter von Neudenau, Wagenführer hier, mit Marie Busch von Herrenzimmern; Julius Wanner von hier, Kanzleiassistent hier, mit Hilda Köhler von Brötzingen-Pforzheim; Rudolf Martin von Kirchardt, Verwaltungsaktuar hier, mit Maria Fretz von Neckargerach; Albert Schmidt von Honau, Landwirt hier, mit Anna Neumayr von Garching; Theodor Holl von Bonn, Kaufmann hier, mit Irma Blazek von Wien.

Geburten. 6. Juli: Erwin, Vater Aug. Lörch, Mechaniker. — 8. Juli: Andrea Brigitte, Vater Dr. Friedrich Wagner, Gerichtsassessor; Elisabeth Gertrud, Vater Gg. Stengler, Eisendreher; Friedrich, Vater Pius Waltenberger, Bahnarbeiter. — 9. Juli: Ingeburg Rosa Toni, Vater Adolf Cynamon, Fabrikant. — 10. Juli: Friedrich, Vater Stephan Silbernagel, Schlosser; Irmgard Elisabeth, Vater Adolf Frey, Justizaktuar. — 13. Juli: Heinrich Alfred, Vater Josef Vogel, Heizer.

Todesfälle. 11. Juli: Elisabeth Stocker, geb. Biefeld, alt 56 Jahre. — 12. Juli: Julius Espenschied, Ehemann, Privat, alt 87 Jahre; Elsa Nagel, alt 22 Jahre, ledig, Kontoristin; Johann Barth, Ehemann, Mehlhändler, alt 50 Jahre; Lina Löffel, alt 62 Jahre, Witwe von Adolf Löffel, Kaufmann.

Beerdigungszeit u. Trauerhaus erwachsener Verstorbenen.

Freitag, den 14. Juli. 3 Uhr: Lina Löffel, Kaufmanns-Witwe, Roonstraße 11 (Feuerbestattung). — ¼4 Uhr: Joh. Barth, Mehlhändler, Sofienstraße 15.

Auswärtige Gestorbene.

(Anmeldungen von auswärts erscheinen unter dieser Rubrik gratis.)

Freiburg: Frl. Berta Kürzel. *Neustadt: Kreszentia Steiert geb. Wehrle, 57 J. * Dietershofen: Heinrich Gnädig, Bürgermeister, 75 J. * Raitenbuch: Frau Heinrike Morath geb. Eisele, 67 J. * Rastatt: Karl Klöpfer, Bankvorstand, 50 J.

Hierzu: Sterne und Blumen Nr. 29

Handelsteil

Wertpapiere.

Berlin, 13. Juli. (W.T.B.) Börsenstimmungsbild. Bei anhaltender großer durch die Ferien verstärkter Geschäftsstille blieb die Grundstimmung des Börsenverkehrs zwar fest zuversichtlich, doch zeigte sich Interesse eigentlich nur für Westdeutsche und Oberschlesische Montanwerte in der Hoffnung auf gute Abschlüsse, sowie für einige Spezialwerte des Industriemarktes, wie Weyersberg Kirchbaum. Der Rentenmarkt hatte stillen Verkehr bei festen Kursen.

Berlin, 12. Juli. (W.T.B.) Der Börsenvorstand hat die am 26. Juni veröffentlichten Bestimmungen zur Eindämmung der Wertpapierspekulationen während des Krieges in Kraft gesetzt.

Vieh.

Bühl, 10. Juli. Zum heutigen Schweinemarkt wurden aufgefahren: 423 Ferkel und 52 Läuferschweine aus den Amtsbezirken Achern, Bühl, Baden, Kehl und Rastatt. Verkauft wurden 323 Ferkel und 46 Läuferschweine in die Amtsbezirke Achern, Bühl, Baden, Kehl, Rastatt, Schwetzingen und Mannheim. Der niederste Preis war für Ferkel 58 Mk., der mittlere 90 Mk. und der höchste 120 Mk., für Läuferschweine war der niederste Preis 140 Mk., der mittlere 200 Mk. und der höchste 240 Mk. pro Paar.

Amtlicher Marktbericht vom Magervieh-hof in Friedrichsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, den 12. Juli 1916. Auftrieb: 169 Schweine und 1521 Ferkel. Verlauf des Marktes: Langsames Geschäft, Preise unverändert. Es wurden gezahlt im Engroshandel für: Läuferschweine, 7—8 Monat alt, pro Stück 72—100 Mk., 5—6 Monat alt, pro Stück 54—72 Mk. Pölke, 3—4 Monat alt, pro Stück 30—54 Mk. Ferkel, 9—13 Wochen alt, pro Stück 22—30 Mk.

Dies statt jeder besonderer Anzeige.

Heute morgen 10 Uhr ist unser lieber Vater

Hofrat Professor

Heinrich Bihler

Ritter des Zähringer Löwenordens I. Kl.

wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, zur ewigen Ruhe heimgegangen.

Freiburg i. Br., den 13. Juli 1916.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Dr. med. Bihler.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 15. Juli, nachmittags 4 Uhr statt. 2339

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass unsere liebe Gattin und Mutter

Sofie Banz geb. Meier

nach kurzem Leiden im Alter von 65 Jahren, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, gestern mittag ½12 Uhr sanft im Herrn entschlafen ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Banz; Hans, Emil, Heinrich, Karl Peter alle zur Zeit im Felde, **Sofie Peter geb. Banz.**

Die Beerdigung findet am Samstag nachmittag 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. 2340

Trauerhaus: Karlsruhe, Winterstrasse 44 c.

Städtisches Nahrungsmittelamt.

Infolge großer Zufuhr verkaufen wir **heute Freitag von 8—11** und **3—7 Uhr Seefische** in der städtischen Fischmarkthalle zu billigen Preisen. 2337

Städt. Badanstalt (Vierordtbad) 18
Karlsruhe.
Eingang Ettlingerstrasse bei der Schwimmhalle.
Medizinische Bäder
Fichtennadel-Salz (Rappenauer oder Stassfurter)
Mutterlauge- u. Schwefel (Thiopinol) Bäder.
Badezeit an den Werktagen: Von 7—1 Uhr vorm. u. 3 bis 8½ Uhr nachm. Samstags bis 9 Uhr. Sonntags v. 7-12 Uhr. Mittags 1—3 Uhr geschlossen.

Man liest es immer wieder

und wieder und wieder und wieder und wieder und wieder und wieder und wieder und wieder und wieder

das Inserat im **Badischen Beobachter,** denn jede einzelne Zeitungsnummer macht eine grosse Runde durch Stadt und Land und wird von Tausenden gelesen. Jetzt im Sommer wo die Zahl der Anzeigen nicht mehr so gross wie früher ist, muss deshalb jede geschäftliche Bekanntmachung überaus reichen Lohn bringen. Anzeigen im Bad. Beobachter sind daher vom besten Erfolge.

Daniels Konfektionshaus
Bis 1. August ohne Kleiderkarten.
Staubmäntel
M 14.75 19.75 22.50
Schwarze und blaue **Alpakamäntel**
M 29.75
Wasserdichte Ripsmäntel in braun, lila, grün und blau
M 29.75 2330
Wasserdichte Seidenmäntel
M 36.75 an
Schwarze, wasserdichte Mäntel
M 39.75
auch für starke Frauen.
Schwarze Jacken
M 19.75
Kinder-Jacken Mäntel
bis 60 cm lang
M 3.50 4.50 5.50
Sommerjacken
M 6.75 8.75 11.75
Weiße und farbige Blusen
von *M* 1.45 an
Jackenkleider
von *M* 19.75 an
Wilhelmstraße 34, 1 Tr.
Keine Ladenspesen.

Diwans
neue, von 36, 42, 50 *M* an, hochf. Dessins von 60 *M* an.
R. Köhler, Karlsruhe, Schützenstraße 25. 2297

Gebrüder Hensel
Hoflieferanten Karlsruhe.
Fleisch- und Wurst-Verkauf
während der Woche vom 15. bis einschließlich 21. Juli 1916.

Kunden-Anfangs-Buchstaben	Verkaufs-Zeiten Samstag 15. Juli	Sonntag 16. Juli
	Vorm.	
A	6½—7	—
B	7—8½	—
C—D	8½—9	—
E—F	9—10	—
G	10—11	—
H	11-12½	—
	Nachm.	
J—K	2½-4½	—
L—M	4½-6½	—
N—O	6½—7	—
P—Q—R . . .	7—8	—
Sch	8—9	—
		Vorm.
S, Sp, St .	—	7—8
T, U, V . . .	—	8—8½
W	—	8½-9½
Z	—	9½—10

Kunden-Anfangs-Buchstaben	Verkaufs-Zeiten Mittwoch 19. Juli	Donnerstag 20. Juli
	Vorm.	Vorm.
A—B	6½—8	6½—8
C—D—E . . .	8—8½	8—8½
F	8½—9	8½—9
G	9—10	9—10
H	10—11	10—11
J—K	11-12½	11-12½
	Nachm.	Nachm.
L	2½—3	2½—3
M	3—4	3—4
N—O—P—Q .	4—4½	4—4½
R	4½—5	4½—5
S	5—6½	5—6½
T—U—V . . .	6½—7	6½—7
W—Z	7—8	7—8

Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden 1579
für Frauen und Mädchen aus Karlsruhe. Verpflegungssatz 2 Mark 50 Pfg. für den Tag. Nähere Auskunft und Anmeldung bei der
Direktion des städt. Krankenhauses Karlsruhe.

Gesucht werden: Köchinnen und Alleinmädchen mit guten Zeugnissen durch den Stellennachweis des
Kathol. Mädchenschutzvereins Karlsruhe Hirschstraße 35 b. 2338

Chaiselongue, neu, von 29 *M* an.
R. Köhler, Karlsruhe